Erscheint täglich nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Abonnementspreis monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk. pränumerando bei freier Zustellung. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. Postzeitungsliste 6258a, Nachtrag VII.

Volksblatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf.; für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Expedition: Geiststraße 24, 2. Hof II.

Telegramm-Adresse: Volksblatt, Hallesaale.

Nr. 42. Halle a. S., Donnerstag den 19. Februar 1891. 2. Jahrg.

Zur Kritik des sozialdemokratischen Parteiprogramms.

Aus dem Nachlaß von Karl Marx.

Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei.

(Fortsetzung.)

2. „In der heutigen Gesellschaft sind die Arbeitsmittel Monopol der Kapitalistenklasse. Die hierdurch bedingte Abhängigkeit der Arbeiterklasse ist die Ursache des Elends und der Knechtschaft in allen Formen." *)

Der dem internationalen Statut entlehnte Satz ist in dieser „verbesserten" Ausgabe falsch.

In der heutigen Gesellschaft sind die Arbeitsmittel Monopol der Grundeigentümer (das Monopol des Grundeigentums ist sogar Basis des Kapitalmonopols) und der Kapitalisten. Das internationale Statut nennt im betreffenden Passus weder die eine noch die andere Klasse der Monopolisten. Es spricht vom „Monopol der Arbeitsmittel, d. h. der Lebensquellen." Der Zusatz: „Lebensquellen" zeigt hinreichend, daß der Grund und Boden in den Arbeitsquellen einbegriffen ist.

Die Verbesserung wurde angebracht, weil Lassalle, aus jetzt allgemein bekannten Gründen, nur die Kapitalistenklasse angriff, nicht die Grundeigentümer. In England ist der Kapitalist meistens nicht einmal der Eigentümer des Grund und Bodens, auf dem seine Fabrik steht.

3. „Die Befreiung der Arbeit erfordert die Erhebung der Arbeitsmittel zu Gemeingut der Gesellschaft und die genossenschaftliche Regelung der Gesamtarbeit mit gerechter Verteilung des Arbeitsertrags." **)

„Erhebung der Arbeitsmittel zum Gemeingut", soll wohl heißen ihre „Verwandlung in Gemeingut", doch dies nur nebenbei.

Was ist „Arbeitsertrag"! Das Produkt der Arbeit oder sein Wert! Und im letzteren Fall der Gesamtwert des Produkts oder nur der Wertteil, den die Arbeit dem Wert der aufgezehrten Produktionsmittel neu zugesetzt hat?

„Arbeitsertrag" ist eine lose Vorstellung, die Lassalle an die Stelle bestimmter ökonomischer Begriffe gesetzt hat.

Was ist „gerechte Verteilung"?

Behaupten die Bourgeois nicht, daß die heutige Verteilung „gerecht" ist? Und ist sie in der That nicht die einzige „gerechte" Verteilung auf Grundlage der heutigen Produktionsweise? Werden die ökonomischen Verhältnisse durch Rechtsbegriffe geregelt oder entspringen nicht umgekehrt die Rechtsverhältnisse aus den ökonomischen? Haben nicht auch die sozialistischen Sektierer die verschiedensten Vorstellungen über „gerechte" Verteilung?

Um zu wissen, was man sich bei dieser Gelegenheit unter der Phrase „gerechte Verteilung" vorzustellen hat, müssen wir den ersten Paragraphen mit diesem zusammenhalten. Letzterer unterstellt eine Gesellschaft, worin „die Arbeitsmittel Gemeingut sind und die Gesamtarbeit genossenschaftlich geregelt ist", und aus dem ersten Paragraphen ersehen wir, daß „der Ertrag der Arbeit unverkürzt, nach gleichem Rechte allen Gesellschaftsgliedern gehört."

„Allen Gesellschaftsgliedern"? Auch den nicht Arbeitenden? Wo bleibt da der „unverkürzte Arbeitsertrag"? Nur den arbeitenden Gesellschaftsgliedern? Wo bleibt da „das gleiche Recht" aller Gesellschaftsglieder?

Doch „alle Gesellschaftsglieder" und „das gleiche Recht" sind offenbar nur Redensarten. Der Kern besteht darin, daß in dieser kommunistischen Gesellschaft jeder Arbeiter einen „unverkürzten" Lassalle'schen „Arbeitsertrag" erhalten muß.

Nehmen wir zunächst das Wort „Arbeitsertrag" im Sinne des Produkts der Arbeit, so ist der genossenschaftliche Arbeitsertrag das gesellschaftliche Gesamtprodukt.

Davon ist nun abzuziehen:

Erstens: Deckung zum Ersatz der verbrauchten Produktionsmittel.

Zweitens: Zusätzlicher Teil für Ausdehnung der Produktion.

Drittens: Reserve- oder Assekuranzfonds gegen Mißfälle, Störungen durch Naturereignisse ꝛc.

Diese Abzüge vom „unverkürzten Arbeitsertrag" sind eine ökonomische Notwendigkeit und ihre Größe ist zu bestimmen nach vorhandenen Mitteln und Kräften, zum Teil durch Wahrscheinlichkeitsrechnung, aber sie sind in keiner Weise aus der Gerechtigkeit kalkulierbar.

Bleibt der andere Teil dem Gesamtprodukt, bestimmt als Konsumtionsmittel zu dienen.

Bevor es zur individuellen Teilung kommt, geht hiervon ab:

Erstens: Die allgemeinen, nicht zur Produktion gehörigen Verwaltungskosten.

Dieser Teil wird von vornherein aufs bedeutendste beschränkt im Vergleich zur jetzigen Gesellschaft und vermindert sich im selben Maß, als die neue Gesellschaft sich entwickelt.

Zweitens: Was zur gemeinschaftlichen Befriedigung von Bedürfnissen bestimmt ist, wie Schulen, Gesundheitsvorrichtungen u. s. w.

Dieser Teil wächst von vornherein bedeutend im Vergleich zur jetzigen Gesellschaft und nimmt im selben Maß zu, wie die neue Gesellschaft sich entwickelt.

Drittens: Fonds für Arbeitsunfähige u. s. w., kurz für alles was heute zu der sogenannten offiziellen Armenpflege gehört.

Erst jetzt kommen wir zu der „Verteilung", die das Programm, unter Lassalle'schem Einfluß, bornierter Weise allein ins Auge faßt, nämlich an den Teil der Konsumtionsmittel, der unter die individuellen Produzenten der Genossenschaft verteilt wird.

Der „unverkürzte Arbeitsertrag" hat sich unter der Hand bereits in den „verkürzten" verwandelt, obgleich, was dem Produzenten in seiner Eigenschaft als Privatindividuum entgeht, ihm direkt oder indirekt in seiner Eigenschaft als Gesellschaftsglied zu gute kommt.

Wie die Phrase des „unverkürzten Arbeitsertrags" verschwunden ist, verschwindet jetzt die Phrase des „Arbeitsertrags" überhaupt.

Innerhalb der genossenschaftlichen, auf Gemeingut an den Produktionsmitteln gegründeten Gesellschaft tauschen die Produzenten ihre Produkte nicht aus; ebensowenig erscheint hier die auf Produkte verwandte Arbeit als Wert dieser Produkte, als eine von ihnen besessene sachliche Eigenschaft, da jetzt, im Gegensatz zur kapitalistischen Gesellschaft, die individuellen Arbeiten nicht mehr auf einem Umweg, sondern unmittelbar als Bestandteile der Gesamtarbeit existieren. Das Wort „Arbeitsertrag", auch heutzutage wegen seiner Zweideutigkeit verwerflich, verliert so allen Sinn.

Womit wir es hier zu thun haben, ist eine kommunistische Gesellschaft, nicht wie sie sich auf ihrer eigenen Grundlage entwickelt hat, sondern umgekehrt, wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft hervorgeht; die also in jeder Beziehung, ökonomisch, sittlich, geistig, noch behaftet ist mit den Muttermalen der alten Gesellschaft, aus deren Schoß sie herkommt. Demgemäß erhält der einzelne Produzent — nach den Abzügen — exakt zurück, was er ihr giebt. Was er ihr gegeben hat, ist sein individuelles Arbeitsquantum. Z. B. der

*) Dieser Satz wurde vom Kongreß unverändert angenommen. D. Red.

**) Definitive Fassung: „Die Befreiung der Arbeit erfordert die Verwandlung der Arbeitsmittel in Gemeingut der Gesellschaft und die genossenschaftliche Regelung der Gesamtarbeit mit gemeinnütziger Verwendung und gerechter Verteilung des Arbeitsertrages." D. Red.

1]

Hand und Ring.

Roman von Anna Katharina Green.

1. Kapitel.

Ein merkwürdiges Zusammentreffen.

Es schlug die Mittagsstunde auf der Stadtuhr von Sibley. Der Gerichtshof hatte sich soeben vertagt und Richter Evans plauderte, vor dem Gerichtshause stehend, mit einigen Advokaten über die in dem oben behandelten Falle an den Verbrechern zu Tage getretenen Eigentümlichkeiten. Auf Mr. Lords Bemerkung, daß das Verbrechen als Kunst glücklicherweise auf Frankreich beschränkt sei, erwiderte der Distriktsanwalt Ferris: „Nur weil sich bei uns der Atheismus noch nicht genügend der höheren Stände bemächtigt hat, um Gentlemen sich mit derlei Dingen befassen zu lassen. Nur wenn ein gebildeter Mann, vornehmlich ein Arzt oder ein Advokat, entschlossen ist, um jeden Preis ein Hindernis von seiner Laufbahn hinwegzuschaffen, entsteht das intellektuelle Verbrechen. Bei uns sind die Durchschnittsverbrecher von dem Typus jenes Lumpen dort." Und er wies auf einen Menschen, der, einen schweren Pack auf dem Rücken, scheu auf der anderen Seite des Platzes hinschlich.

„Allerdings sieht man solche Leute häufig auf der Anklagebank, doch nicht selten entgehen sie der Strafe ihres Verbrechens," bemerkte Mr. Orcutt, ein weithin rühmlich bekannter Anwalt in Strafsachen, den Bezeichneten ins Auge fassend. Dieser beschleunigte seine Schritte, als er die ihm geschenkte Aufmerksamkeit gewahrte.

„Er sieht aus, als habe er eben Unheil gestiftet," meinte Richter Evans.

„Oder als habe er erfahren, wie es dem letzten Vagabunden in unserer Stadt ergangen," korrigierte Mr. Lord.

„Revenons à nos moutons" resumierte der Distriktsanwalt. „Das Verbrechen rentiert sich nicht hier zu Lande. Die Einbrecher führen eine Hundeexistenz, und die Mörder entgehen nur selten dem Galgen. Ich wüßte nicht einen wirklich erfolgreichen Raubmord weit und breit."

„Dann müssen Sie scharfspürende Detektives zur Verwendung haben," mischte sich ein junger Mann, der bisher geschwiegen, in Gespräch.

„Nichts Besonderes der Art; aber die Verbrecher gehen so plump zu Werke und wissen ihre Spuren nicht zu verbergen."

„Die klugen lassen keine Spuren zurück," meinte ein großer, etwas buckliger, rothaariger Mann, offenbar ein Fremder zu Sibley. Er fuhr in brummendem Tone fort: „Ich sage Ihnen, die Mehrzahl der Verbrecher wird entdeckt durch die Bemühungen, ihre Spuren zu verwischen. Das Geheimnis des Erfolges liegt darin, sich einer zur Stelle gefundenen Waffe zu bedienen und als Ort der Handlung einen beliebten Punkt zu wählen, wo das Kommen und Gehen anderer die Spuren des Thäters verlöscht und die Aufmerksamkeit des Gerichtes auf falsche Fährten führt. Sehen Sie nur das dort vereinzelt liegende Haus. Seit wir hier beisammen stehen, sind verschiedene Leute schon bei dem Seitengitter ins Gärtchen hinein zum rückwärtigen Kücheneingange gegangen. Ich weiß nicht, wer es bewohnt, aber wenn's eine einzelne Frau wäre, wäre es kein Wunder, sie einmal mit ihrer eigenen Hacke erschlagen neben ihrem Holzstoße zu finden. Wen würden Sie verdächtigen? Mutmaßlich jenen Hausierer mit dem Pack auf dem Rücken, der sich so schnell aus dem Wege gemacht. Ein Verdacht ist aber noch lange kein Beweis, und ich denke, kein Gerichtshof würde ihn, sobald er fest leugnete, auf Mord verurteilen, selbst wenn man einen der Erschlagenen eigenen Gegenstand bei ihm fände. Die Möglichkeit, daß er wahr spräche und nur einen Diebstahl begangen habe, würde ihn den Händen des Henkers entziehen."

„Allerdings, vorausgesetzt, daß alle anderen, die denselben Weg gegangen, rechtschaffene Menschen wären und bezeugten, die Frau noch nach des Bagabunden Kommen am Leben gesehen zu haben," bemerkte Mr. Lord, der Fremde aber hatte sich schon aus der Gruppe verloren.

„Was halten Sie, in diesen Dingen wohlerfahren, davon, Mr. Byrd?" wendete sich der Distriktsanwalt zu dem vorerwähnten jungen Manne. „Welche Aus-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-24946651118910219-16/fragment/page=1

gesellschaftliche Arbeitstag besteht aus der Summe der individuellen Arbeitsstunden; die individuelle Arbeitszeit des einzelnen Produzenten ist der von ihm gelieferte Teil des gesellschaftlichen Arbeitstags, sein Anteil daran. Er erhält von der Gesellschaft einen Schein, daß er so und so viel Arbeit geliefert (nach Abzug seiner Arbeit für die gemeinschaftlichen Fonds) und zieht mit diesem Schein aus dem gesellschaftlichen Vorrat von Konsumtionsmitteln so viel heraus, als gleichviel Arbeit kostet. Dasselbe Quantum Arbeit, das er der Gesellschaft in einer Form gegeben hat, erhält er in der anderen zurück.

Es herrscht hier offenbar dasselbe Prinzip, das den Warenaustausch regelt, soweit er Austausch Gleichwertiger ist. Inhalt und Form sind verändert, weil unter den veränderten Umständen niemand etwas geben kann außer seiner Arbeit, und weil andererseits nichts in das Eigentum der Einzelnen übergehen kann, außer individuellen Konsumtionsmitteln. Was aber die Verteilung der letzteren unter die einzelnen Produzenten betrifft, herrscht dasselbe Prinzip wie beim Austausch von Warenäquivalenten, es wird gleichviel Arbeit in einer Form gegen gleichviel Arbeit in einer andern umgetauscht.

Das gleiche Recht ist hier daher immer noch dem Prinzip nach — das bürgerliche Recht, obgleich Prinzip und Praxis sich nicht mehr in den Haaren liegen, während der Austausch von Aequivalenten beim Warenaustausch nur im Durchschnitt, nicht für den einzelnen Fall existiert.

Trotz dieses Fortschrittes ist dieses gleiche Recht stets noch mit einer bürgerlichen Schranke behaftet. Das Recht der Produzenten ist ihren Arbeitslieferungen proportional; die Gleichheit besteht darin, daß an gleichem Maßstab, der Arbeit, gemessen wird.

Der eine ist aber physisch oder geistig dem andern überlegen, liefert also in derselben Zeit mehr Arbeit oder kann während mehr Zeit arbeiten; und die Arbeit, um als Maß zu dienen, muß der Ausdehnung oder der Intensität nach bestimmt werden, sonst hörte sie auf Maßstab zu sein. Dies gleiche Recht ist ungleiches Recht für ungleiche Arbeit. Es erkennt keine Klassenunterschiede an, weil jeder nur Arbeiter ist wie der andre; aber es erkennt stillschweigend die ungleiche individuelle Begabung und daher Leistungsfähigkeit als natürliche Privilegien an. Es ist daher ein Recht der Ungleichheit, seinem Inhalt nach, wie alles Recht. Das Recht kann seiner Natur nach nur in Anwendung von gleichem Maßstab bestehen; aber die ungleichen Individuen (und sie wären nicht verschiedene Individuen, wenn sie nicht Ungleiche wären) sind nur an gleichem Maßstab meßbar, soweit man sie unter einen gleichen Gesichtspunkt bringt, sie nur von einer bestimmten Seite faßt, z. B. im gegebenen Fall sie nur als Arbeiter betrachtet; und weiter nichts in ihnen sieht, von allem andern absieht. Ferner: Ein Arbeiter ist verheiratet, der andre nicht; einer hat mehr Kinder als der andre ꝛc. ꝛc. Bei gleicher Arbeitsleistung und daher gleichem Anteil an dem gesellschaftlichen Konsumtionsfonds erhält also der eine faktisch mehr als der andre, ist der eine reicher als der andre ꝛc. Um alle diese Mißstände zu vermeiden, müßte das Recht, statt gleich, ungleich sein. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

— Der nächste internationale Sozialistenkongreß wird nach einer Bekanntmachung des Generalrats der belgischen Arbeiterpartei am 18. August d. J. in Brüssel zusammentreten und sind zu den Verhandlungen acht Tage in Aussicht genommen.

— Eine Strafliste unserer Partei veröffentlicht der „Vorwärts“ wieder, nach welcher, zusammengerechnet mit dem Nachtrag, der gleich nach Neujahr erschien, in den Monaten Dezember und Januar außer der schon im Dezember veröffentlichten Liste gegen 100 Verurteilungen und 40 Freisprechungen, letztere betrafen nur geringfügige Sachen, erfolgt sind. Es wurden im ganzen erkannt auf ungefähr 15 Jahre 9 Monate 3 Tage Gefängnis, auf 5 Jahre 10 Mon. Zuchthaus und 2296 M. Geldstrafe event. entsprechende Gefängnisstrafe.

— Dem Erfurter Genossen Karl Schulze, welcher gegenwärtig eine ihm als Redakteur der „Thüringer Tribüne“ zudiktierte viermonatliche Gefängnisstrafe im Gefängnis zu Erfurt verbüßt, ist das Gesuch um Selbstbeschäftigung abgelehnt worden. Man hat ihm nur gestattet, in seiner freien Zeit Zeitungen zu lesen und Briefe zu schreiben. — Als seinerzeit die Affaire Boshart bekannt wurde, herrschte in der gesamten Presse allgemeine Entrüstung, wenn sozialistischen Redakteuren ähnliches widerfährt, dann kräht kein Hahn danach. Wir sind es eben gewöhnt, politische Verbrecher sozialistischer Gesinnung mit gemeinen Verbrechern auf eine Stufe gestellt zu sehen.

— Bei der Stadtverordneten-Ersatzwahl für Grahé in Berlin wurde der freisinnige Kandidat mit 1009 Stimmen gegen 408, welche der sozialdemokratische Kandidat erhielt, gewählt. Gegen die letzte Wahl haben sich die sozialdemokratischen Stimmen um 292 vermehrt.

— In einer kürzlich stattgehabten Sitzung des Staatsministeriums sollen auch die Bismarckschen Preßtreibereien Gegenstand der Beratung gewesen sein. — Weit, sehr weit muß es bereits mit dem Fürsten Bismarck gekommen sein, wenn selbst angesehene liberale Blätter gegen denselben den Staatsanwalt in die Schranken rufen. Wir können es von unserem Standpunkte aus garnicht billigen, wenn man gegen mißliebige Meinungen, sofern sich dieselben in den Grenzen des Erlaubten halten, den Staatsanwalt anruft; wir betrachten es als eine Ironie des Schicksals, daß Fürst Bismarck, der bei jeder Kleinigkeit durch eines jener bekannten gedruckten Formulare den Staatsanwalt in Thätigkeit setzte, bemerken muß, wie man jetzt in gleicher Weise gegen seine „oppositionelle“ Meinung vorgegangen zu sehen wünscht. Wie mag da dem Einsiedler von Friedrichsruh zu Mute werden?

— Gegen den Kohlenring in Rheinland-Westfalen hat der Handelsminister ein Zirkular erlassen an die Handelskammern, in dem er dieselben auffordert, sich darüber zu äußern, ob es wahr sei, daß die Kohlengruben im Inlande ihre vertragsmäßigen Lieferungen unter Berufung auf den angeblichen Wagenmangel nicht erfüllen, während sie große Kohlenmengen in das Ausland ausführen, wenn sich Gelegenheit bietet, dort höhere Preise zu erzielen. Der Handelsminister wünscht durch Umfrage hierüber beweiskräftiges Material zu erhalten. — Es wäre zu wünschen, daß man einmal Erhebungen über die verderblichen Wirkungen der Ringe überhaupt anstellte.

— Die Nationalliberalen sind überall dieselben. In der „Münchener Post“ findet sich folgende dieselben charakterisierende Mitteilung: Das Schwabenland ist in großer Aufregung ob eines Vorganges in Stuttgart. Eine Abordnung des Gemeinderats, der überwiegend aus nationalliberalen „Mannesseelen“ besteht, erschien beim Minister des Innern, von Schmid, um eine Magistratsverfassung wie in Preußen zu verlangen. Der Oberbürgermeister trug das Anliegen vor. Aber er ward von dem Minister sehr ungnädig aufgenommen. Er wollte kein Parlament auf dem Rathause, sagte er, er habe die Sache in Berlin beobachtet, da führten immer die größten Schreier das Wort! — Dabei hatten Seine Exzellenz die Uhr in der Hand. Zu einem nationalliberalen Gemeinderat sprach der Minister: „Wir sind nicht hier, um zu debattieren!“ Die Deputation kam also begossen wieder aufs Rathaus, stattete einen be- und wehmütigen Bericht ab und suchte in den Blättern die Sache so darzustellen, als ob der Minister nicht so ungnädig gewesen, wie es den Anschein habe. Diese armen Nationalliberalen! Sogar eine schwäbische Exzellenz drückt sie an die Wand, daß sie quitschen.

— Auch unter der katholischen Geistlichkeit giebt es „weiße Raben“. Ein solcher scheint der Herr Dekan Dr. Leypold in Gaildorf (Württemberg) zu sein. Derselbe hat sich in einem Vortrag über „Wahrheit und Berechtigung an den sozialdemokratischen Zielen und Kämpfen“ laut einem Bericht im „Schwäbischen Merkur“ folgendermaßen geäußert:

„Nichts ist verhängnisvoller und verfehlter, als die Sozialdemokratie zu unterschätzen in der Meinung, sie sei das Werk überspannter Köpfe und schlechter Charaktere. Dagegen spricht schon die lang anhaltende und tiefgehende Bewegung und Erschütterung unseres ganzen Volkslebens, die nicht eher zur Ruhe kommen wird, als bis den berechtigten Forderungen Rechnung getragen ist. Wahr ist aber vor allem die scharfe Kritik, welche die Sozialdemokratie übt an den offenkundigen Sünden und Schäden der Gegenwart. Berechtigt sei die Forderung der arbeitenden Klasse auf bessere Sicherung der Arbeiterexistenz, wie sie nunmehr durch die Krankenkassen-, Unfall-, Alters- und Invaliditätsversicherung angebahnt sei. Dazu kommen muß aber noch die Hebung des Arbeiterwohls durch einen nachhaltigen Arbeiterschutz, wie er geboten würde durch möglichste Beschränkung der Sonntags-, der Frauen- und Kinderarbeit, durch ein Fabrik- und Wohnungsgesetz u. a. Unwahr und unberechtigt sei die Lehre von der Aufhebung des Privateigentums, vom ehernen Lohngesetz, vom Anrecht des Arbeiters auf den vollen Arbeitsertrag; vollauf berechtigt dagegen das Verlangen, daß der Staat noch ausgiebiger thätig eingreife zur Hebung des Arbeiterstandes und seiner Interessen.“

Wir möchten dem Herrn Dekan das Studium der einschlägigen sozialistischen Schriften empfehlen, dann wird er bald das, was er jetzt noch für unwahr und unberechtigt erklärt, als gesellschaftliche Notwendigkeit anerkennen.

— Im „Wähler“ lesen wir: Der antisemitische Juden- und Sozialistenfresser, Tugendbold ꝛc. Born, vormaliger Besitzer des (Leipziger) „Tagesanzeiger“ wurde am Sonnabend vom hiesigen Landgericht wegen Nötigung (Sittlichkeitsvergehen), Beleidigung, sowie wegen schwerer Urkundenfälschung im begrifflichen Zusammentreffen mit Betrug zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Ein netter „Teutscher“.

— Vom „Alimenten-Böckel“. Im freisinnigen Verein in Bremen trat ein Antisemit auf, als dort vom Alimenten-Böckel gesprochen wurde, und rechtfertigte seinen Häuptling in folgender „drolligen“ Weise: „Warum wird immer gesagt „Alimenten-Böckel“? Als ob das etwas Fürchterliches wäre. Böckel ist 30—31 Jahre alt, ist früher einmal Student gewesen und hat so'n Unglück gehabt, mal mit 'nem Frauenzimmer zusammenzukommen. (Große Heiterkeit.) Ist das so humoristisch, wenn man mal reinfällt? (Die Wirkung dieser Worte war äußerst drastisch.) Das Frauenzimmer hat ihn verklagt, er hat die ihm auferlegte Summe bezahlt, ist das etwas Verbrecherisches? Kann das nicht jedem von Ihnen passieren?“ (Heiterkeit.) — Wir bezweifeln, daß der „Alimenten-Böckel“ seinem Verteidiger hierfür dankbar ist.

— Am Sonnabend wurde in Greiz die letzte Nummer des „Kladderadatsch“ konfisziert wegen eines Artikels, in welchem eine Beleidigung des Fürsten von Reuß erblickt wird.

---

sichten würden Sie dem Hausierer stellen, wenn er in die Hände der Detektives geriete?“

„Ich bin vergleichungsweise zu jung und wenig erfahren in diesen Angelegenheiten,“ lautete die Antwort, „um meine Meinung auszusprechen. Doch hörte ich Mr. Gryce, wie Sie wissen, der berühmteste der New-Yorker Detektives, sagen, daß er bei einem einzigen Mordfalle keinerlei Spur entdeckt. In einem Laden, der zwischen zwei Gäßchen gelegen, hatte man den Kaufmann am hellichten Tage ermordet gefunden, offenbar durch eine beschwerte Schlinge in dem Augenblicke, als er in ein hohes Fach langen wollte, niedergerissen, lag er am Boden. Sowohl die Vorder- wie die Hinterthür des Ladens wurden viel benutzt, doch konnte auf niemand von den vielen, die man aus- und eingehen gesehen, ein gravierender Verdacht geworfen werden. Noch ergab sich ein Verdachtsgrund für den Mord; im ganzen Lande gab es keine Verwandten des Mannes, die es auf die kargen Ersparnisse des vor kurzem erst bankerott Gewordenen abgesehen haben konnten. Es gab nur eine Erklärung für den Mord: er mußte insgeheim jemand im Wege gestanden sein und war insgeheim aus dem Wege geschafft worden. Zu welchem Zwecke es geschehen, wer es gethan, das hat niemand erfahren.“

„Einer aber weiß beides,“ meinte Richter Evans nachdrücklich.

„Der Mann selbst?“

„Gott!“

Die Feierlichkeit, mit welcher der Gefragte dieses Wort aussprach, ließ die anderen ein Weilchen verstummen. Da blickte Mr. Orcutt auf die Uhr und rief: „'s ist Zeit, daß ich zum Mittagessen gehe.“ Sich mit leichtem Kopfnicken verabschiedend, schritt er über den Platz. Die anderen blickten ihm nach, bis er in dem einzeln stehenden Hause verschwand, das eine Witwe bewohnte, bei welcher er stets zu speisen pflegte, wenn er am äußersten Ende der Stadt im Gerichtshause beschäftigt war.

Es war jene Stille eingetreten, die stets zur Mittagszeit sich über die Straßen einer kleinen Stadt breitet, deren sämtliche Bewohner so ziemlich zur selben Stunde speisen. Da stieß Mr. Lord einen lebhaften Ausruf aus und wies auf Mr. Orcutt, der, auf der kleinen Vortreppe des vereinsamten Hauses stehend, heftig gestikulierte.

„Er winkt uns,“ sagte Mr. Lord zu Mr. Ferris, und beide eilten in Bestürzung, sie wußten selbst nicht warum, zu dem Freunde, der ihnen, heftig erregt, entgegenlief.

„Ein Mord!“ rief dieser in Gehörweite gelangt. „Ein merkwürdiges Zusammentreffen! Mrs. Clemmens hat offenbar einen Schlag auf den Kopf erhalten und liegt blutüberströmt neben dem Speisetische.“

Mr. Lord und der Distriktsanwalt starrten ihn entsetzt an und liefen dem Hause zu. Letzterer aber hielt plötzlich inne und rief: „Halt, einen Augenblick! Wo ist der Bursche, der so gelehrt über erfolgreiche Mordthaten sprach. Er muß sogleich gesucht werden. Ich glaube nicht an derlei Zufälligkeiten. Bitte,“ wendete er sich an Mr. Byrd, der in begreiflicher Neugierde den beiden gefolgt war, „eilen Sie zu Hunt, dem Konstabler, und heißen Sie ihn jenen rothaarigen Buckligen suchen und verhaften. Sagen Sie ihm, daß eine Frau erschlagen gefunden worden und daß jener Mann um die Sache wissen müsse.“

Dem Angesprochenen schoß das Blut in die Wangen, und er eilte, den Auftrag zu vollziehen. Die drei anderen hasteten in das Haus. Mr. Ferris betrat die Wohnstube zuerst, die sich in musterhafter Ordnung befand, nur Mr. Orcutts Hut lag auf dem Tische. Bescheidener Wohlstand und Komfort prägte sich in dem Raume aus. Lebte die Witwe Clemmens auch ohne Dienstmädchen, so war sie doch durchaus nicht mittellos, wie der erste Blick auf ihr kleines Haus bezeugen mußte. Die Thür ins Nebenzimmer stand offen, und der Speisetisch wies sich mit schimmerndem Porzellan besetzt. Fortsetzung folgt.

Dichterorden.

O, Wolkenbruch, was ist mit Dir gescheh'n,
Wer wähnte je, daß so Dein Kranz erblasse?
Wo sonst die Schleife saß, ist nun zu seh'n
Ein Roter Adlerorden — vierter Klasse.
Das ist das Demokratische der Zeit:
Nachtwächter, Invaliden, Dichter gleichen
Sich vor dem Forum der Unsterblichkeit
Bald durch das — Allgemeine Ehrenzeichen.

C. Henckell.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-24946651118910219-16/fragment/page=2

— Polizeilich beschlagnahmt wurde in der Buchhandlung der „Volkswacht“ in Bielefeld auf Antrag des Berliner Amtsgerichts Kegels „Liederbuch“.

— Im Regierungsbezirke Marienwerder dürfen vom 1. April ab wieder russisch-polnische Juden beschäftigt werden. Vielen Zweck hat die Maßnahme nicht, denn es dürfen nur alleinstehende Personen und auch nur bis zum 1. Oktober und mit der Klausel jederzeitigen Widerrufs ihren Aufenthalt im genannten Gebiete nehmen. Auch müssen die Unternehmer, welche polnische Arbeiter beschäftigen wollen, erst diesbezügliche Anträge stellen.

Oesterreich. In Wien verbreiteten unsere Genossen einen Wahlaufruf zu den bevorstehenden Reichsratswahlen. Derselbe wurde jedoch von der Polizei konfisziert und eine Anzahl Verbreiter verhaftet.

Spanien. Bei den Wahlen zum Senat, wobei im ganzen 180 Neuwahlen vorzunehmen waren, sind, soweit bis jetzt bekannt, 130 Ministerielle, 19 Liberale, 7 Reformisten, 2 Demokraten, 2 Karlisten und 1 Republikaner gewählt worden. — Die Regierung beabsichtigt, wenn die Verhandlungen mit Ruiz Zorilla erfolgreich verlaufen, der kommenden Cortes-Session einen Gesetzentwurf betr. Amnestie wegen politischer Verbrechen vorzulegen.

Holland. Der Impfzwang ist aufgehoben und die Impfung zur Privatsache erklärt worden. Das ist die richtigste Lösung dieser Frage vom Standpunkte des Staates aus.

Reichstag.

68 Sitzung vom 17. Februar, 1 Uhr.

Das Haus jetzt die Beratung der Gewerbeordnungsnovelle fort.

§ 105d bestimmt, daß für Betriebe, die ihrer Natur nach eine Unterbrechung nicht gestatten, sowie für Saisonbetriebe der Bundesrat Ausnahmen von den Bestimmungen des § 105b zulassen kann. Die vom Bundesrat getroffenen Anordnungen sind durch das Reichsgesetzblatt zu veröffentlichen und dem Reichstag bei seinem nächsten Zusammentritt zur Kenntnisnahme vorzulegen.

Abg. Bebel (soz.) will die Saisonbetriebe von der Bestimmung des § 105d ausnehmen.

Die Abgg. Gutfleisch (freis.) und Hähnle (Volksp.) beantragen am Schlusse des Paragraphen einen Zusatz dahin: „Sie sind außer Kraft zu setzen, wenn der Reichstag dies verlangt“ und das Wort „Kenntnisnahme“ zu streichen.

Abg. Ulrich (soz.) befürwortet den Antrag Bebel. An der Saisonarbeit, welche die größte Feindin des kleinen Gewerbes sei, werde thatsächlich Jahr aus Jahr ein geschaffen und sei es deshalb nicht zu ersehen, weshalb man für diese Arbeit, welche die Arbeiter außerordentlich drücke und die Industrie herunterdrücke und schädige, noch Ausnahmen von den allgemeinen Bestimmungen zulassen wolle. Man möge dabei nur bedenken, was für eine große Zahl von Gewerben unter den Begriff „Saisonarbeit“ falle. Der Antrag Bebel liege hier nicht allein im Interesse der Arbeiter, sondern auch der Arbeitgeber. Die eingegangenen Petitionen beweisen schon, wohin man komme, wenn man für die Saisonarbeit Ausnahmen zulasse. Die Forderungen in den Petitionen gehen viel weiter, eine derselben verlange auch Ausnahmen für Gewerbebetriebe, welche von Witterungsverhältnissen abhängen. Es empfehle sich deshalb dringend, die Streichung der Saisonbetriebe in diesem Paragraph.

Abg. Gutfleisch (freis.) erkennt die Berechtigung eines Teiles der vom Vorredner vorgetragenen Bedenken an, meint indessen, daß diese Bedenken doch nicht zur Annahme des Antrages Bebel führen können. Ausnahmebefugnisse müsse der Bundesrat haben und habe er das Vertrauen, daß der Bundesrat mit der Ausübung dieser Befugnis vorsichtig sein werde. Allen Bedenken aber trete man entgegen, wenn man dem Reichstage die von ihm beantragte Befugnis übertrage, die Bestimmungen des Bundesrats außer Kraft zu setzen.

Abg. Dr. Hartmann (N.) befürwortet dagegen gerade eine Berücksichtigung der Saisonindustrie. Auch der Antrag Gutfleisch sei unannehmbar, weil durch eine spätere Redressur der Bestimmungen des Bundesrats dieser in eine peinliche Lage versetzt und die Sicherheit der Industrie gefährdet werden würde, welche nach den Bestimmungen des Bundesrats ihren Betrieb einrichten würde.

Abg. Dr Baumbach (dfr.) tritt diesen Ausführungen entgegen. Der Reichstag habe sich stets bei seinen Arbeiterschutzanträgen und auch bei anderen Gesetzen auf den Standpunkt gestellt, bedenkliche Bestimmungen des Bundesrats außer Kraft setzen zu können. Oft werde ja von diesem Rechte nicht Gebrauch gemacht werden, es handle sich aber um die konstitutionelle Bedeutung der Sache Der Reichstag dürfe sein konstitutionelles Recht nicht aus der Hand geben. Die Arbeiterschutzgesetzgebung sei gerade nicht geeignet für ein Vertrauensvotum für den Bundesrat.

Staatssekretär v. Boetticher bezweifelt nicht das konstitutionelle Recht des Reichstages, das aber in dieser Frage hinter Zweckmäßigkeitsrücksichten zurückstehen müsse. Eine Aufhebung von Bestimmungen des Bundesrats würde die Industrie schädigen, die unter Aufwand großer Kosten sich darauf eingerichtet habe. Der Bundesrat werde über die Ausnahmen viel besser als der Reichstag entscheiden können, bei dem es leicht sei, eine Majorität zusammen zu bekommen.

(Schluß folgt.)

Lokales.

Halle, 18. Februar.

— **Stadttheater.** Da Herr Bachmann wegen plötzlicher Heiserkeit heute mittag absagen mußte, so kann „Der Rattenfänger von Hameln“ heute Mittwoch abend nicht gegeben werden. Dafür geht die Oper „Die weiße Dame“ in der bisherigen Besetzung in Szene. Der „Rattenfänger von Hameln“ wird nunmehr am nächsten Freitag zur Aufführung gelangen. Das Trauerspiel „Die Bluthochzeit“, worin Herr Possart am Donnerstag auftritt, wird zum erstenmale im neuen Stadttheater gegeben.

— Ein **Volksbildungsverein** ist nach der „Saale-Ztg.“ kürzlich hier gegründet worden. „Im wesentlichen — so sagt das genannte Blatt — verfolgt der neue Verein die Bahnen der Evangelischen Arbeitervereine mit dem Unterschiede, daß er zur Erreichung seiner Ziele lediglich vom praktischen Gesichtspunkte ausgeht und alle kirchlich-religiösen Anklänge streng meidet. Deshalb sollen auch etwaige Vorträge oder einleitende Besprechungen nicht von Pastoren oder einem Gelehrten gehalten werden, sondern der Vorstand wird in der Regel Arbeiter oder andere im praktischen Leben stehende Männer damit betrauen. Auf thatkräftige Mitwirkung der Arbeitgeber rechnet der Verein vor allen Dingen. Zum Vorsitzenden ist Hr. Stärkefabrikant Stadtverordneter Schmidt gewählt.“ — In unserer Stadt besteht (oder bestand?) bereits ein oder mehrere evangelische oder ähnliche Arbeitervereine, deren Ziele sich natürlich mit ihren Ausgleichen der sozialen Gegensätze in der Hauptsache gegen die Sozialdemokratie wenden. Wir vermuten, daß auch in diesem neuen Vereine weniger Arbeiter als „andere im praktischen Leben stehende Männer“ (Beamte und Fabrikanten) zu finden sein werden. Es ist jedenfalls eine verfehlte Gründung.

— **Strafporto** bei Benutzung ungültig gewordener Briefmarken muß jetzt sehr häufig erhoben werden, da trotz aller Bekanntmachungen das korrespondierende Publikum immer noch die alten Briefmarken, die mit dem 31. Januar d. J. ihre Gültigkeit verloren haben, vielfach benutzt. Die Post betrachtet alle mit solchen Marken beklebten Briefschaften als unfrankiert und erhebt für eine derartige Postkarte 15 Pf., für einen Brief 20 Pf. Strafporto. — Am empfindlichsten ist es, daß mit diesem Strafporto nicht die Schuldigen, obgleich man sie kennt, getroffen werden können, sondern Unschuldige.

— **Verhaftet** wurde dieser Tage in seiner Wohnung der 24jährige Bureauvorsteher Erdmann Streifert, welcher eine Summe von 3000 M. entwendet hatte. Bei der Verhaftung fanden sich so viel Geldmittel, daß die fehlende Summe sich auf 1000 M. verminderte.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht vom 17. Februar.

1. Der 22jährige Handarbeiter Karl Kraft und der 25jährige Maurer Anton Grümpner sollten beide am 8. November 1890 abends halb 12 Uhr vor dem verschlossenen Lokal des Restaurateurs Scherf skandalierend Einlaß begehrt haben. Als Scherf hinauskam, soll Kraft demselben ins Gesicht geschlagen haben und dann dessen Aufforderung, das Haus zu verlassen, nicht nachgekommen sein. Grümpner war zwar gegangen, hatte aber nachträglich das Haustürfenster eingeschlagen. Sie wurden verurteilt und zwar Kraft wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruchs zu 3 Wochen Gefängnis und Grümpner wegen Sachbeschädigung zu 1 Woche Gefängnis. — 2. Der 37jährige Arbeiter Max Habermann war angeschuldigt, ruhestörenden Lärm verübt und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt sich schuldig gemacht zu haben. Er hatte sich im angetrunkenen Zustande am Abend des 29. Nov. v. J. ungebührlich bewegt und als ihn der Nachtwächter Scholz arretieren wollte, sich zur Wehr gesetzt. Der Angeklagte war geständig und wurde unter Auferlegung der Kosten zu drei Tagen und wegen des ersteren Vergehens, Widerstands gegen die Staatsgewalt, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. 3. Der 29jährige Kellner Ernst Emil Weber, gegenwärtig in Untersuchungshaft in Altona, hatte am 15. Juni 1890 bei dem Restaurateur Niemann, bei welchem er in Stellung war, dem Buffetier Hintsche einen Frack und Niemann 60 Mark entwendet. Der Angeklagte, welcher nicht anwesend war, wurde zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. — 4. Der 25jährige Arbeiter Wilh. Dehlitsch, vielfach vorbestraft, war angeklagt, am 20. Oktober v. J. die unverehelichte Louise Geigemüller und den 16jährigen Otto Geigemüller körperlich mißhandelt zu haben, indem er der Louise Geigemüller dermaßen vor den Leib trat, daß sie bewußtlos zu Boden fiel und 14 Tage ärztlicher Behandlung bedurfte, und dem Otto Geigemüller leichte Verletzungen am Kopfe beibrachte. Der Staatsanwalt beantragte 1 Woche Gefängnis, der Gerichtshof erhöhte die Strafe auf 2 Wochen. — 5. Der 31jährige Gutsbesitzer Karl Haugk hatte am 1. Dezember v. J. die Dienstmagd Pauline Müller, welche eine ihr angewiesene Arbeit mit der Begründung, daß sie den Daumen gebrochen habe, nicht vernichten wollte, mittelst gefährlichen Werkzeugs, und zwar mit einem Peitschenstiel dermaßen geschlagen, daß die Verletzte eine 3 cm. lange Wunde davon trug. Angeklagter bestreitet, mit einem Peitschenstiel geschlagen zu haben und giebt an, daß die Verletzte ein recht ausschweifendes Leben geführt und in der dieser Affaire vorhergegangenen Nacht nicht zu Haus gewesen sei, wofür er derselben zwei Ohrfeigen verabreicht hatte. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 10 Mark, der Gerichtshof erklärte den Angeklagten für nichtschuldig, weil ihm laut § 79 der Gesindeordnung das Züchtigungsrecht zusteht.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Former bei Heylandt & Ungnade dauert unverändert fort. Zuzug ist fernzuhalten.

Essen, 17. Februar. Wie die „Rhein.-Westf. Zeitung“ meldet, beschlossen die streikenden Bergleute der Zeche „Vereinigte Trappe“, morgen die Arbeit wieder aufzunehmen.

— Die Aussperrung der Tabakarbeiter und Zigarrenfortierer in Hamburg, Altona, Ottensen und Wandsbeck. Unter dieser Stichmarke brachte das „Hamburger Fremdenblatt“ am 11. Februar einen Bericht, welcher lautet:

„Die Aussperrung der Zigarrenarbeiter und Zigarrenfortierer in Hamburg, Altona, Ottensen und Wandsbeck ist in ein neues Stadium getreten. Ein Zigarrenfortierer teilt uns folgendes mit: Gestern abend hat in Struve's Klub- und Ballhaus, Zeughausmarkt 31, eine zahlreich besuchte Versammlung, einberufen von dem Freundschaftsklub der Zigarrenfortierer, unter dem Präsidium von Huppertz stattgefunden, in welcher die Frage ventiliert wurde, ob es geraten erscheine, den Kampf in seiner bisherigen Weise fortzusetzen. Es entfand hierüber eine längere Diskussion, die damit endigte, daß beschlossen wurde, es jedem anheimzustellen, ob er den Revers des Vereins der Zigarrenfabrikanten von 1890, der bekanntlich, um Beschäftigung zu erhalten, den Austritt aus dem „Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter“ (Domizil Bremen) resp. „Freundschaftsklub der Zigarrenfortierer“ verlangt, unterschreiben wolle oder nicht.“ Dieser Bericht ging in verschiedene andere Blätter und Blättchen über, und fand auch zu unserm Erstaunen und Bedauern Eingang in die Arbeiterpresse. Diese sollte vor allem sich doch vorerst an uns wenden, wo ihnen doch jederzeit Auskunft erteilt werden wird. Der Bericht ist vollständig erlogen, und wenn der Gewährsmann des „Hamburger Fremdenblatt“ behauptet, daß ein Zigarrensortierer ihm dieses mitgeteilt hat, so müssen wir das mindestens bezweifeln, und glauben wir die Quelle auch zu kennen. In der Versammlung des „Freundschaftsklubs der Zigarrensortierer“ ist von einem Unterschreiben des Reverses des „Zigarrenfabrikantenvereins von 1890“ durchaus nicht die Rede gewesen, sondern es ist im Gegenteil von dem Vorsitzenden des „Freundschaftsklubs der Zigarrensortierer“ zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Der Stand der Aussperrung“ ausgeführt worden, daß wir in der glücklichen Lage seien, den Kampf noch auf Wochen hinaus weiterführen zu können. Allerdings wurde in der Versammlung von den Mitgliedern des „Freundschaftsklubs der Zigarrensortierer“ eine Unterschrift geleistet; diese betraf aber nicht den betreffenden Revers, sondern durch diese Unterschrift wurde beschlossen, das Kapital, welches seit Jahren zur Gründung einer Genossenschaft gesammelt ist, dem Vorstande zur Verfügung zu stellen, um schon heute mit der Gründung vorzugehen. Es ist erklärlich, daß die gegnerische Presse mit sichtlichem Wohlbehagen über solche Nachrichten herfällt, um sie gehörig auszuschlachten, aber es ist durchaus zu verurteilen, daß auch die Arbeiterpresse teilweise auf diesen Schwindel hineingefallen ist. Wir betonen noch, daß wir heute weniger denn je Veranlassung haben, den Revers der Fabrikanten zu unterschreiben.

Mit kollegialischem Gruß:

Der Vorstand des Freundschafts-Klubs der Zigarren-Sortierer.
J. A.: L. Huppertz, Vorsitzender,
Marktstraße 127, Hths., St. P.

Nah und Fern.

Leipzig. Die Gewerbenovelle bildete die Tagesordnung einer öffentlichen Volksversammlung im Saale des „Schützenhauses“ in Sellerhausen am Sonnabend abend. Der als Referent in Aussicht genommene Genosse Pfannkuch aus Kassel war in letzter Stunde verhindert worden und übernahm Genosse O. Mittag aus Halle das Referat. In 1½stündigem, sehr beifällig aufgenommenen Vortrage präzisierte er die Stellungnahme der Arbeiter zu jener als „Arbeiterschutzgesetz“ gepriesenen Vorlage und führte sie auf ihren wahren Wert den Arbeitern gegenüber zurück. — In der Diskussion wies u. a. Genosse Beyer auf den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion hin, welcher die gesetzliche Kündigung beseitigen wolle. Heute, wo infolge des „Kontraktbruchs“ eine Bewegung zur Erlangung günstigerer Arbeitsbedingungen sehr erschwert sei, müsse man Mittel und Wege suchen, um den Kontraktbruch zu umgehen, und deshalb sei der Antrag der Arbeitervertreter mit Freuden zu begrüßen. — Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute am 14. Februar im Saale des Schützenhauses in Leipzig-Sellerhausen versammelten 2000 Männer erklären, daß sie von der jetzigen Reichstagsmajorität ein Arbeiterschutzgesetz im wahren Sinne des Wortes nicht erwarten, daß ein Arbeiterschutzgesetz nur dann möglich ist, wenn die Anträge der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag angenommen werden. Der Arbeiterschutzgesetzentwurf, wie er die Kommission verlassen hat, bedeutet eher ein Kapitalistenschutzgesetz. Es wäre ein Verrat am Volke, wollten die Arbeitervertreter dazu beitragen, daß ein derartiger Entwurf Gesetz werde.“

Vermischtes.

* **Jack der Aufschlitzer.** Den Mörder der kürzlich im Ostende Londons ermordeten Frauensperson glaubte man in einem Manne Namens Saddler, welcher verhaftet worden war, endeckt zu haben. Nach den neuesten Mitteilungen aus London soll sich jedoch ergeben haben, daß der Betreffende zur Zeit des Mordes garnicht in London war. Es scheint, als sollte „Jack the Ripper“ auch diesmal unentdeckt bleiben.

* **Eine neue Heldenthat des gräflichen Raufboldes Kleist v. Loß.** Es war, wie das „B. T.“ schreibt, vielleicht doch zu nachsichtig, den Grafen Kleist aus dem Gefängnisse zeitweise zu entlassen. Wie er die ersten Tage der goldenen Freiheit benutzt hat, lehrt folgende Geschichte: Es war vorauszusehen, daß die letzte Geliebte des Grafen, Emma Martens, welche handgreifliche Beweise seiner Liebe schon vielfach erhalten, ihren „Karl“ von den düstern Pforten Plötzensee's abholen und auf seinen ersten Fahrten durch die Stadt begleiten würde. Alte Liebe rostet eben nicht, aber „Boxer-Karls“ Fäuste waren auch die alten geblieben. In den ersten Tagen kam das Pärchen kaum zur Besinnung; denn alle die alten Plätzchen, an denen in Plötzensee nur die Erinnerung gezehrt, mußten aufgesucht werden, und es gab da jetzt, wie früher, so süßen Wein .... So schwelgten denn beide in eitel Wonne. Am Freitag unternahm Graf Kleist aber eine Extratour ohne Damen nach dem Admiralsgartenbad, diversen Bodegen und wer weiß wo sonst noch hin. Seine Emma suchte ihn mit Hilfe des gräflichen „Kuriers“ bei Dressel. Dort und anderwärts fand sie den Geliebten aber nicht, indes wollte sie es immer nicht glauben, daß man über seinen Verbleib nichts wisse. Dieses Mißtrauen sollte ihr übel bekommen; denn spät abends rückte ihr „Boxerkarl“ auf die Bude und bläute sie in Gegenwart des „Kuriers“ gründlich durch. Wie konnte sie auch an seiner Liebe und Treue zweifeln?! Der „Kurier“ aber, der sich auf den Irrfahrten mit der schönen Emma einen gar ernstlichen Lungenkatarrh geholt hatte, lag in seiner in der Schmidstraße belegenen Wohnung krank darnieder, indes sein Herr nach ihm verlangte. Mehrmals schickte Kleist Dienstleute und Droschkenkutscher des Nachts, welche die Wirtin des „Kuriers,“ Frau St., herausklingeln mußten. Als das nichts half, erschien „Boxerkarl“ am Sonnabend abend in höchsteigener Person auf dem Plane. Frau St. versagte in banger

Korsetts, Korsetts von 0.75 bis 10.00 unter Garantie guten Sitzes empfehlen in enorm großer Auswahl **Otto Pincoffs & Co.** Große Ulrichstraße 12.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-24946651118910219-16/fragment/page=3

Vorahnung dem ihr unbekannten Herrn den Eintritt, dieser erzwang ihn sich rücksichtslos. Der Herr Graf stürmte in das Zimmer seines „Kuriers," welcher schwitzend im Bette lag. Und nun entlud sich über dem Haupte des armen, kranken Menschen ein schweres Ungewitter. Wie „sein Kurier" krank sein könne, brauste der Graf auf, die Krankheit sei nur fingiert; übrigens werde er den ungetreuen Diener wegen Unterschlagung einer Doppelkrone verhaften lassen usw. Das Unglück wollte es, daß der Kranke den Wütenden durch einige entschuldigende Worte noch mehr reizte; da versetzte ihm dieser einige Faustschläge, daß ihm nicht allein Hören und Sehen verging, sondern auch das Bewußtsein schwand. Infolge des Lärmes eilte die Wirtin herein und forderte den Tobenden auf, die Wohnung, in die er widerrechtlich eingedrungen, zu verlassen, jedoch umsonst. „Boxerkarl" streichelte seinem kranken Diener die Backen und sagte ganz unschuldsvoll: „Dies hier ist mein Kurier und ich bin sein Herr." Und damit wollte er die Frau hinausdrängen. Diese bestand aber auf ihrem Recht, deutete auf ihren gemißhandelten Mieter und sagte, sie habe die Schläge gehört. „Ja," meinte „Boxerkarl" gelassen, „die habe ich auch gehört." Da alles nichts fruchtete, holte die geängstigte Frau Hilfe herbei. Aber selbst jetzt wich Kleist nicht von der Stelle, er begann wieder zu schreien und zu toben, auf die Wirtin zu schimpfen, und wer weiß, was nicht noch geschehen wäre, wenn nicht plötzlich ein Schutzmann, den man herbeigerufen, in der Wohnung erschienen wäre. Vor der hohen Polizei hat aber „Boxerkarl" einen riesenhaften Respekt. Zwar kostete es viele Worte, um ihn aus der Wohnung zu bringen, schließlich aber ließ er sich willig nach der Revierwache führen, wo der Thatbestand festgestellt wurde. So hat Graf Kleist vom Loß sich schon wieder eine schöne Suppe eingebrockt; wenn er so fortfährt im Hausfriedenbrechen und Körperverletzen, dann dürfte sein Urlaub bald „um" sein. Der Gemißhandelte befindet sich in ärztlicher Behandlung; es scheint, daß ihm ein Hieb des Grafen das Trommelfell des rechten Ohrs zersprengt hat.

* **Der jüngste Parlamentarier.** Man schreibt aus London: Lord Forrington zählt zwar erst sieben Lenze, doch hat er es schon ziemlich weit gebracht. Der junge Lord ist nämlich bereits Mitglied des englischen Oberhauses, nur weigern sich Eltern und Gouvernante einstweilen noch hartnäckig, den Vikomte an den Beratungen des hohen Hauses teilnehmen zu lassen. Der edle Lord wird wohl nur aus Humanitätsrücksichten an der Ausführung seiner dienstlichen Pflichten gehindert; man fürchtet vielleicht, er könne durch unzeitige Interpellationen und Amendements Grund zu öffentlichem Aergernis geben, und namentlich die älteren Kollegen, von denen der Doyen der englischen Peers, Lord Abbermale, zweiundneunzig Jahre zählt, in ihrer Ruhe stören.

Lustige Ecke.

Stoßseufzer. Frau (zu ihrem Gatten, der um 2 Uhr morgens heimkehrt): „So, bist Du wieder da. Du Taugenichts! Es ist nun das dritte Mal in dieser Woche, daß Du um 2 Uhr nach Hause kommst!" — Mann: „Gott, jetzt treibt sie auch noch — Statistik!"

Die wirksame Widerlegung. „Hat denn der Sozialdemokrat, welcher gestern in unserem Orte eine Versammlung hielt, keine Widerlegung seiner Ausführungen gefunden?" — „Doch, nach ihm hat ein Beamter sehr packend gesprochen!" — „Packend? Was hat er denn gesagt?" — „Sie sind verhaftet!"

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 17. Februar

Aufgeboten: Der Mechaniker Friedrich Jordan und Helene Schindler (Streiberstraße 9 und Schmeerstraße 14). Der Bahnarbeiter Otto Röder und Anna Grunewald (Mickelstraße 4 und Martinsgasse 16). Der Handarbeiter Karl Jöttermann und Marie Schmidt (Landwehrstraße 16 und Königstraße 35). Der Kutscher Heinrich Jung und Anna Hoffmann (Kleiner Schlamm 11). Der Maschinenheizer Robert Schmidt und Bertha Hecht (Quedlinburg). Der Kaufmann Friedrich Mösenthin und Karoline Verse (Halle und Hannover).

Geboren: Dem Kaufmann Bruno Rechnitz ein T., Sophie (Anhalterstraße 12). Dem Vers.-Inspektor Ernst Sermatka eine T., Emilie Auguste Bertha (Streiberstraße 19). Dem Schmiedemeister Hermann Becker eine T., Johanne Marie (Marienstraße 11). Dem Mechanikus Paul Zabel ein S., Ernst (Oberglaucha 36). Dem Kaufmann Moritz Rosenthal eine T., Hedwig (Leipzigerstraße 14). Dem Barbierherrn Franz Steinbeiß ein S., Eduard Oskar Otto Richard (Domplatz 6). Dem Kutscher Heinrich Richter ein S., Fritz (Merseburgerstraße 9b.) Dem Zimmermann Wilhelm Scheerbaum ein S., Robert Ferdinand Kurt (Mittelwache 13). Dem Maurer Ferdinand Lude ein S., Hermann Willy Walther (Mittelwache 1). Dem Mechanikus Rudolf Schwencke eine T., Anna Marie Helene (Entb.-Inst.) Dem Handarbeiter Gottlieb Dreincker ein S, Johann Gottlieb Gustav (Mansfelderstr. 22.) Dem Kaufmann Eduard Lehmer ein S., Eduard (Bölbergasse 2). Dem Dreckslier Xaver Herz eine T., Marie Else (Steinweg 37). Dem Kaufmann Alwin Poppenbieck eine T., Hertha Gertrud Hildegard (Viktoriaplatz 6). Dem Barbier und Friseur Richard Bräutigam eine T., Marie Frieda Margaretha Lydia (Harz 45). 1 unehel. S. 2 unehel. T.

Gestorben: Der Arbeiter Hermann Rennert, 44 J. (Siechenstation). Des pens. Weichensteller Christ. Gottfr. Kitzing Ehefrau Marie geb. Diedering, 69 J. (Krausenstraße 17). Des Kesselschmied Fried. Karl Schumann S. Paul, 4 M. (Zwingerstraße 25). Der Schlosser Karl Gellert (Gr. Steinstraße 34). Des Handschuhfabrikant Wilhelm Schoß T. Paula, 1 M. (Harz 11). 1 unehel. S., 1 unehel. T. totgeboren.

Stadttheater zu Halle a. S.

Mittwoch den 18. Februar 1891.
157. Vorstellung. — 114. Abonnements-Vorstellung.
(Farbe: blau.)
Anfang 7¼ Uhr. — Ende ½11 Uhr.

Die weisse Dame.

Komische Oper in drei Akten von Boildieu.

Donnerstag den 19. Februar 1891.
Zweites und vorletztes Gastspiel des Königlichen Hofschauspiel-Direktors Ernst Possart
(Ehrenmitglied des Königl. Hoftheaters in München).
158. Vorstellung. — 43. Vorstellung außer Abonnement.
Anfang 7¼ Uhr. — Ende ½11 Uhr.

Die Bluthochzeit

oder: Die Bartholomäusnacht.
Trauerspiel in 4 Akten von Albert Lindner.

Personen:

Katharina von Medici	Eleonore Mahr.
König Karl IX.	Ernst Possart, a. Gast.
Heinrich, König von Navarra und Bearn.	Ferdinand Rinald.
Heinrich von Anjou, Herzöge von Frankreich.	Albert Herold.
Franz von Alençon, Herzöge von Frankreich.	Adolf Schumacher.
Heinrich von Guise, Herzöge von Frankreich.	Ludwig Hofmann.
Der Kardinal von Lothringen	Robert Friedrich.
Coligni, Admiral	Karl Rückert.
Herr von Rioux	Karl Friedau.
Poltrot, Kapitän	Edmund Doß.
Der Magnus	Cäsar Markgraf.
Ein Mönch	Gottfried Greger.
Tavannes	Karl Brinkmann.
Gondi-Rez, Marschall	Alfred Runge.
Prinz Condé	Franz Nagel.
Graf Teligni	Richard Ebert
Margarethe von Valois	Adele Rinald-Pauli.
Marquise von Fontanges	Elisabeth Greve.

Ein Reichskanzler. Ein Herold. Kammerherren. Hofdamen. Garden. Pagen. Ort der Handlung: Paris 1572.
Nach dem 2. Akt Pause.

Freitag den 20. Februar 1891.
159. Vorstellung. — 115. Abonnements-Vorstellung.
Farbe: gelb.
Der Rattenfänger von Hameln.

Konfirmanden-Handschuhe Ph. Liebenthal & Co.
in Glacée von 75 Pfg. an. Untere Leipzigerstrasse 103.

Oeffentliche Volks-Versammlung
Donnerstag den 19. Februar abends 8 Uhr in Freybergs Garten.
Tagesordnung: 1. Die Organisation des Arbeiterstandes. 2. Verschiedenes. Referent: Sächsischer Landtags-Abgeordneter Genosse **August Kaden-Dresden.**
Um zahlreiches Erscheinen ersucht [3700
Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis.
Verkündigung des Wahlresultats vom Wahlkreis Sonneberg.

Donnerstag **Schlachtefest.** Fr. Saalfeld, Steinw. 19.

Albrechts Restaurant
Zwingerstraße 27
empfiehlt seine Lokalitäten zur gefl. Benutzung.
3260] Daselbst auch ein
Vereinslokal mit Instrument.

Gr. Steinstr. 33 I **Restaurant Helgoland** Gr. Steinstr. 33 I.
Heute Donnerstag den 19. Februar
große musikalisch-humoristische Abendunterhaltung.
3721] O. Reinicke.

Sonntags vormittags von ½11 bis 12 Uhr
ist unsere Druckerei behufs Entgegennahme von Aufträgen, Zahlungen 2c. geöffnet.
Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei,
Exped. des „Volksblattes", Geiststr. 24, 2. Hof 2 Tr.

Kaffees
vorzüglich im Geschmack zum Preise von 1.50, 1.60, 1.80, 1.90 und 2 M per Pfd.
Malzkaffee (gebrannter Weizen) per Pfd. 30 Pf.
Gebranntes Korn per Pfd. 25 ₰ empfiehlt [3351
W. Dudenbostel, Breite- u. Laurentiusstr.-Ecke.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum hierdurch die ergebenste Mitteilung, daß ich am heutige Tage
obere Leipzigerstraße Nr. 52a
vis-à-vis „Goldener Hirsch" ein
Fisch- u. Delikatessengeschäft
eröffnet habe. Streng reelle und billigste Bedienung versprechend, bitte mein Unternehmen wohlgeneigtest unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
H. A. Treydte,
Leipzigerstraße Nr. 52a, vis-à-vis „Goldener Hirsch".

Aus heutigen Zufuhren empfehle:
Ia. Tafelzander 45—50 ₰.
Ia. Angelschellfisch 35 ₰.
Ia. Kabliau 30 ₰.
Grüne Heringe 10 ₰.
Hecht und Lachs morgen eintreffend.
Ia. Riesen-Neunaugen Stück 25—30 ₰.
Bratheringe, Sardinen, Rollmops,
Ia. Aal in Gelee, Delikatessheringe in
3720]

Senfsauce, **feinste dänische Fettbücklinge, Sprotten, geräucherte Aale, Pa. Astrachauer Perl-Kaviar** p. Pfd. 10 M, **Uralkaviar, Ochsenzungen, Corned Beef, Aufschnitt seiner Braunschweiger Wurstwaren.**
Ia. amerikanisches Mastochsenfleisch, ohne Fett und ohne Knochen, p. Pfund 60 ₰.
Händler und Wirte Rabatt.
Der Obige.

L. Brüggemann, fr. Ed. Zschäge
Halle a. S., Schmeerstr. 21
größtes Schuhwarenlager am Platze
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in allen Sorten Herren-, Damen- und Kinderschuhen in nur guter Ware zu den billigsten Preisen. [3718
Starke Arbeitsstiefel für 7 Mk.
Billigste Bezugsquelle für nur gute Schuhwaren.

Tüchtige Maschinennäherin auf Herrenarbeit
empfiehlt sich. 3719] **Markt 16 III.**

Neu! Walthers Neu!
Honig-Zwiebelbonbons
von angenehmem Geschmack,
wirken unfehlbar bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimungen** 2c. Echt zu haben in Packeten zu 15, 25 und 50 Pf. bei [1951
E. Walther,
Glauchaische Kirche 13.
Verkaufsstellen bei:
Alb. Henze, Schmeerstraße,
R. Georgi, Oberglaucha,
W. Dudenbostel, Breitestraße,
A. C. Werner, Bernburgerstr.
In Giebichenstein bei
Ed. Beyer & Sohn und
H. F. Streubel.

Linsen bei 5 Pfd. p. Pfd. 10 ₰, verk. **W. Laerm, Friedrichpl.**

Wer sparen will, bestelle Käse.
Holl. Holl. Käse à Centner ..... M 24.—
Holl. Limburger □Käse à Centner ... M 23.—
Holl. Edamer Käse à Centner ..... M 30.—
ab hier gegen Nachnahme empfiehlt
Julius Werner, Kaufmann i. G.
10 Pfund-Probepostkoll M 3.40 und M 3.30 und M 4.— portofrei.

Jsenthal & Co.,
Halle a. S., gr. Ulrichstraße 31
empfehlen
Watte,
grau: Tafel 15 ₰, Pfund 1.60 M,
weiß „ 20 ₰, „ 2.10 M

Wohin so eilig, lieber Mann? — Ins Schuhgeschäft b. **Hammelmann,** Geiststraße 58.

Soeben ist erschienen und durch die Expedition des „Volksblatt" zu beziehen:
Die Entschädigungsansprüche der Arbeiter bei Unfällen.
Zusammenstellung der nach den Reichsversicherungsamts-Entscheidungen den **Verletzten bewilligten Rentensätze.**
Alphabetisch nach Berufsklassen geordnet.
Preis 30 Pfg.

Die größten und besten [1952
Kohlenanzünder
60 Stück 24 Pfg.
empf. E. Walther, Glauch. Kirche 13.
Kl. Wohnung zu verm. Kröllwitz, Dölauerstr. 6.

Redaktion von Rich. Jäger; Verlag von Aug. Groß; Druck der Halleschen Genossenschafts Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-24946651118910219-16/fragment/page=4